

CINÉ JOURNAL SUISSE

SCHWEIZER FILMWOCHENSCHAU

CINE GIORNALE SVIZZERO

TÉLÉPHONE 25 52 34 - TÉLÉGRAMMES: CINÉJOURNAL - 8, RUE DE HESSE - GENÈVE

Communiqué Nr. 809 vom 28. Februar 1958

SPEZIALNUMMER :

"GUARAPUAVA" - Eine landwirtschaftliche Kolonie in Brasilien, wo 2800 Kriegsflüchtlinge aus den Donauländern eine neue Heimat gefunden haben - eines der eindrucksvollsten Hilfswerke der Schweizer Auslandhilfe, die seit 10 Jahren ihre rettende und aufbauende Tätigkeit ausübt. Aus dem Inhalt des von einem Kameramann der SFW in Brasilien gedrehten Films:

Die Camps und Wälder Südbrasilien, in denen wie eine Oase, die Kolonie Guarapuava liegt - die Arbeit der Siedler im Urwald - die Weizenernte mit riesigen "Combinadas" - das Spital, die Schulen, die Kirchen der Kolonie - das häusliche Leben der Siedler - das Leben ihrer Nachbarn, der brasilianischen Urwaldbauern - der glückliche Erfolg des Hilfswerkes nach schwerem Beginn. (206m)

Titel usw. 9m

Länge : 215m

Communiqué No. 809 du 28 février 1958

NUMERO SPECIAL :

"GUARAPUAVA" - Une colonie agricole au Brésil, où 2800 réfugiés de l'Est européen ont trouvé une nouvelle patrie. Cette colonie, située près de la petite ville de Guarapuava, est une des plus impressionnantes parmi les oeuvre de secours entreprises par l'Aide Suisse à l'Etranger depuis les 10 ans de son existence. Le film "Guarapuava", tourné au Brésil par un opérateur du Ciné Journal Suisse, nous introduit dans l'immensité des forêts et des steppes du Brésil méridional où, comme une oasis, surgissent les champs et les villages de la colonie de Guarapuava. Nous assistons aux travaux des immigrants dans la forêt sauvage, à la récolte du blé, à la vie dans les fermes, les écoles, l'hôpital, les ateliers mécaniques... et nous rendons visite aux "Caboclos", ces petits paysans brésiliens qui vivent, libres et fiers, en pleine forêt et ne connaissent que peu des soucis et des préoccupations de leurs nouveaux voisins. (206m.)

Titres etc. 9m.

Métrage:215m.

Comunicato No 809 del 28 febbraio 1958

NUMERO SPECIALE

"GUARAPUAVA" - Una colonia agricola del Brasile, dove 2.800 rifugiati europei hanno trovato terra ospitale. La colonia - situata presso la cittadina di Guarapuava, è stata creata con i fondi dell'Aiuto Svizzero All'Estero, che da 10 anni esplica benefica attività in tutto il mondo. - Il film "Guarapuava", realizzato nel Brasile da un operatore del CGS, ci mostra le immense foreste e steppe del Brasile meridionale, dove, come in un'oasi, sorgono i villaggi della colonia. Assistiamo al lavoro degli immigrati nella foresta vergine, alla mietitura del grano, alla vita nelle fattorie, nelle industrie... E incontreremo i "Caboclos", i contadini brasiliani che vivono, liberi e fieri, nel mezzo della foresta, e non conoscono le preoccupazioni e le aspirazioni dei loro vicini di casa, che hanno trovato, laggiù, una nuova patria. (206 m.)

Didascalie ecc. 9 m.

Metraggio:215 m.

"GUARAPUAVA" - An einer Pressekonferenz in Bern gaben Professor Ludwig, Bundesrat Petitpierre und andere Persönlichkeiten Rechenschaft über die Schweizer Auslandhilfe, die seit 10 Jahren rettend und aufbauend am Werk ist. / Zu diesem Anlass hat einer unserer Kameraleute einen Film über die von der Schweizer Auslandhilfe gegründete Flüchtlingskolonie in Brasilien gedreht, den wir auszugsweise wiedergeben. Er beginnt mit Aufnahmen aus unserem Archiv: Flüchtlinge aus Osteuropa im Elend der Lager, / Kinder, denen man die Zukunft gestohlen, / Alte, die man um ihr Leben betrogen hat, kranke, heimatlose Menschen, die warten, warten... / Fern von den europäischen Flüchtlingslagern dehnen sich im Süden Brasiliens die Wälder. / Vereinzelte Rodungen von Urwaldbauern - und plötzlich: leuchtende Felder, helle Dörfer, die Kolonie Guarapuava, ein Werk der Schweizer Auslandhilfe, eine blühende Oase, so gross wie der Kanton Zug, besiedelt von Bauern aus den östlichen Donauländern, die nach dem letzten Krieg elende, ihrer Heimat und Habe beraubte Flüchtlinge waren. / Heute weht über neuen Dörfern die brasilianische Fahne - vor wenigen Jahren gab es hier nichts als Camp, Gestrüpp und dichten Wald. / Der Wald war der erste Reichtum der neuen Siedler. Sie schlugen ihr eigenes Bauholz und auch die Edelhölzer für den brasilianischen Markt. / Sie lernten sich der Ochsen bedienen, um die Stämme zu den Lichtungen zu schleppen, wo ihre Helfer, die Urwaldbauern ihre halbwilden Schweine weiden lassen. / Diesen Waldbauern brachten die eingewanderten Flüchtlinge willkommenen Verdienst. / Mit Holz aus ihren Wäldern heizen die Siedler ihre Dampfmaschine, die das von einer Schweizer Firma eingerichtete Elektrizitätswerk treibt. / Die Schweizer Auslandhilfe hat unter den Flüchtlingen auch tüchtige Techniker ausgesucht. / Die Sägerei, der erste mechanische Betrieb der Kolonie, zuerst mit Traktoren in Gang gesetzt, läuft heute elektrisch. / Bauholz und Edelhölzer füllen riesige Lager für den Eigenbedarf der Siedler und für den Verkauf. / Dorfgemeinschaften verwalten die grossen technischen Hilfsmittel, die Erntemaschinen zum Beispiel, die jetzt weit hinaus fahren, / fast bis zu den Weiden am Waldrand, wo die im Tiefland gekauften Kühe sich an die neue Umgebung gewöhnen. Guarapuava liegt 1200 Meter über Meer. Es ist die Zeit der Weizenernte. Die Felder sind gross, von häufigen Gewittern bedroht: nur mit Hilfe der riesigen Combinadas kann die Frucht rechtzeitig eingebracht werden. / Die Maschine mäht, drischt und füllt das Korn in Säcke ab. Jeder Bauer lässt seine Felder auf eigene Rechnung mähen. Er ist keineswegs der Sklave einer unerbittlichen Kollektivwirtschaft. Seinen Weizen führt er in die eigenen Scheunen. / Im Lager der zentralen Genossenschaft, der die Siedler ihren Weizen verkaufen, wird das Korn sorgfältig umgeschaufelt, bis es ganz trocken ist. / Die ehemaligen Donaubauern halten auf eine gute Qualität. / Sie halten auch auf einen guten Nachwuchs. Jedes der fünf neuen Dörfer hat eine Schule. Diesen Kindern wurde eine Zukunft geschenkt, und diese Zukunft heisst: Brasilien. / Sie lernen hier in der Sprache ihrer neuen Heimat. / Auch ein Spital haben die Handwerker für die 2800 Siedler gebaut. Hier wirken Schweizer Ordensschwester: Schwester Maria Magdalena ist seit 1951, seit den ersten schweren Tagen, dabei, / wie Schwester Kamilla und Schwester Lätitia, die Oberin. / Dr. Panek, die Wiener Ärztin, behandelt hier eine Infektion, einen häufigen Fall, verursacht durch eine Fliege, die ihre Eier in die menschliche Haut legt. / In den Dörfern wird es Abend. Mit mütterlicher Sorge haben die Bäuerinnen es fertig gebracht, die verlorenen Bilder ländlicher Poesie wieder aufleben zu lassen. / Die Herden kehren heim, als wäre es hier immer so gewesen. / Wer denkt noch daran, dass tiefe Brunnen gegraben werden mussten, um Trinkwasser zu gewinnen? / Noch bleibt vor dem Feierabend im Stall vieles zu tun. Der Bauer hat seine Liebe zu den Pferden aus der alten Heimat herübergebracht. / Die Kinder helfen mit, wie alle Bauernkinder; das Melken ist bei diesen Leuten Sache der Bäuerin. / Auch die alten Frauen, von wieviel Erinnerungen bewegt! rasten nicht. / Um den Abendtisch versammelt sich die ganze Hausgemeinschaft. Brasilien ist eines der wenigen Länder, die auch alte und kranke Flüchtlinge aufgenommen haben. So sind die Familien beisammen geblieben. / Am Sonntag, vor der selber gebauten Kirche, in der Freude des neuen Daseins, leben die überlieferten Trachten und Tänze auf. / Nah bei den Siedlern aus Europa leben die brasilianischen Waldbauern, die Caboclos, die ihren Mais auf flüchtig gerodeten Feldern bauen und in schlechten Hütten wohnen. Ihre Geräte und Handierungen sind von ursprünglicher Einfachheit. / Doch sie wären beleidigt, wenn man sie arm nennen wollte. / Ihnen gehören die Schweine, die wir bei den Holzfällern gesehen haben. Im Wald finden die Caboclos Jagdbeute: nicht selten kommt gebratenes Gürteltier auf den Tisch. / Von diesen lebenswürdigen, gesund lebenden Menschen werden die neuen Siedler viel zu lernen haben. Die Caboclos fühlen sich reich und frei: sie haben Pferde und reiten zur Jagd oder in die Stadt, wann es ihnen beliebt. / Die Stadt, das ist das 30 Kilometer entfernt liegende Guarapuava, von dem

"Guarapuava" - A Berne, une conférence de presse a été donnée par le professeur Ludwig, le conseiller fédéral Petitpierre et d'autres personnalités sur l'action de l'Aide suisse à l'étranger, qui compte dix ans d'activité. / A cette occasion, un de nos cameramen a réalisé un film sur la vie d'une colonie de réfugiés fondée au Brésil, grâce à l'Aide suisse à l'étranger. Nous avons le plaisir de vous présenter ces images. Le film commence par quelques prises de vues conservées dans nos archives: Réfugiés de l'est de l'Europe, croupissant dans des camps, / enfants, dont l'avenir est détruit, / vieillards, tragiquement lésés par la vie, des malades... des êtres sans foyer... et qui attendent. / Bien loin de ces tristes camps d'Europe, s'étend en Amérique latine, la gigantesque forêt brésilienne. / Ça et là, une clairière défrichée par quelque indigène, puis comme un éclat de lumière: des champs à perte de vue et des villages coquets. C'est ainsi que se présente la colonie Guarapuava, une oeuvre de l'Aide suisse à l'étranger, sorte d'oasis souriante, aussi grande que le canton de Zoug, fertilisée par des paysans souabes du Danube, qui après la dernière guerre mondiale ont dû fuir leurs foyers et leurs terres. / Hier, à l'emplacement de ces maisons sur lesquelles flotte aujourd'hui le drapeau brésilien, / il n'y avait rien d'autre que broussailles et forêts profondes. / La forêt fut la première richesse des pionniers danubiens. Elle fournit le bois, nécessaire à la construction de leur maison, ainsi que les bois précieux vendus sur les marchés du pays. / Ils ont appris à utiliser les boeufs, pour amener les troncs d'arbres dans les clairières, où leurs aides, les autochtones laissent vagabonder leurs cochons à demi-sauvages. / Les autochtones, indiens pour la plupart, trouvent un gain appréciable dû à la présence des Européens. / Le bois est également le combustible employé par les immigrants pour alimenter les turbines à vapeur, véritables usines construites par une firme suisse, qui leur procurent l'électricité nécessaire. / L'Aide suisse à l'étranger a dû trouver parmi les réfugiés des techniciens expérimentés. / La scierie, la première exploitation mécanique de la colonie, dont la force de transmission était tout d'abord donnée par les tracteurs, fonctionne aujourd'hui électriquement. / Bois de construction et bois précieux s'entassent en attendant leur utilisation par la colonie ou leur exportation. / La coopérative du village met les grandes machines agricoles à disposition, telles que moissonneuses, qui parcourent de grandes étendues, / jusqu'à la lisière de la forêt, lieu de pacage des vaches achetées dans d'autres régions et qui se sont fort bien acclimatées ici. Guarapuava est à 1200 mètres d'altitude. / Nous sommes au temps des moissons. Les champs sont étendus et les orages fréquents menacent. Ce n'est qu'avec l'aide de moissonneuses-batteuses que le travail pourra être mené à bien et à temps. / La machine, très moderne, effectue toutes les opérations y compris la mise en sac du blé. Chaque paysan fait moissonner son champ pour son propre compte. Il n'est en aucune façon esclave d'une inexorable collectivisation. Son blé est conduit dans sa propre grange. / A la centrale de la coopérative, à qui le paysan vend son grain, le blé est remué à la pelle jusqu'à ce qu'il soit sec. / Les ex-Danubiens tiennent à la bonne qualité de leur récolte. / Ils tiennent aussi à transmettre leurs connaissances aux générations suivantes. Chacun des 5 villages de la colonie a son école. Un avenir plein de promesse a été offert à ces enfants et cet avenir s'appelle: le Brésil. / Aussi apprennent-ils la langue de leur nouvelle patrie. / Un hôpital a été également construit par les immigrants qui sont au nombre de 2800. / Des religieuses suisses y accomplissent leur mission. Soeur Marie-Madeleine est venue en 1951, c.à.d. dès les premiers jours, / ainsi que soeur Camille et la mère supérieure Iacitia. / Le médecin-chef, une doctoresse viennoise, soigne ici une infection, cas fréquent, consécutive à la piqure d'une mouche qui a l'habitude de déposer ses oeufs sous la peau humaine. Après une dure journée de labeur, le soir est venu. Avec beaucoup d'amour et un brin de mélancolie, les femmes font revivre le passé perdu, empreint de poésie de leur ancienne patrie. / Les troupeaux rentrent, images nouvelles ici et pourtant éternelle. / Qui pense encore, qu'il a fallu creuser profondément pour trouver un puits? / Avant de songer à la détente, il y a fort à faire à l'étable et à l'écurie. Le Souabe a gardé vivace son amour ancestral des chevaux. / Les enfants font leur apprentissage comme tous les petits paysans du monde, tandis que la traite des vaches est l'affaire des femmes. / N'avez-vous pas déjà vu cette grand-mère sur le seuil d'une ferme du Valais, de la Savoie ou de la Franconie? Autour de la table, ont pris place tous les membres de la famille; le Brésil est un des

rare pays qui a eu la générosité d'admettre même les vieillards et les malades. Ainsi les familles n'ont-elles pas été dispersées. / Le dimanche, devant l'église qu'ils ont également construite, la joie de ceux qui ont cru en l'homme, se manifeste dans les chants et les danses traditionnels. / Près des demeures de ces fugitifs de l'Europe vivent les indigènes de la forêt brésilienne, les Caboclos, qui cultivent le maïs dans leurs maigres champs et qui vivent dans de misérables masures. Leurs outils et leurs travaux sont d'une simplicité ancestrale. Et pourtant, il n'y aurait pas pire offense pour eux que de les traiter de pauvres. / C'est à eux qu'appartiennent les cochons que nous avons vu près des exploitations de bois. C'est dans la forêt que les Cabolos trouvent leur gibiers; il n'est pas rare de voir un tatou, un mammifère couvert d'écaillés, sur leur table. / De cette vie aimable, saine et souriante, les Souabes ont beaucoup à apprendre. Les Caboclos s'estiment riches et libres: ils possèdent des chevaux, qu'ils conduisent à la chasse ou à la ville voisine, selon leur humeur. / Cette ville, située à 30 kilomètres, c'est Guarapuava, d'où la colonie a tiré son nom. / Ici, comme dans toutes les petites villes des provinces du Brésil, Caboclos et marchands discutent affaire dans la rue. / Ils sont les seigneurs, les possédants: à eux appartient le temps. / Par contre, les réfugiés d'Europe travaillent inlassablement à cette grande oeuvre entreprise grâce à l'Aide suisse à l'étranger qui est en pleine extension et est l'image d'un monde nouveau.

* * * * *

"Guarapuava" - A Berna in una conferenza stampa, il Prof. Ludwig, il consigliere federale Petitpierre e altre personalità illustrano l'opera svolta dallo AIUTO SVIZZERO ALL'ESTERO, in 19 anni di benemerita attività. / In quest'occasione, un nostro operatore ha realizzato un cortometraggio sulla vita d'una colonia brasiliana di rifugiati, creata dall'aiuto Svizzero all'estero: / Il film inizia con immagini del nostro archivio: profughi provenienti dall'Europa orientale raccolti nei campi, / bambini, ammalati, abbandonati attendono e sperano... / Lontano dai campi di rifugiati europei, nel Brasile meridionale, si stende un'interminabile foresta. / ~~XXXXXXXXXX~~ Qui e là, un campicello, degli indigeni ma poi: un'oasi di terra fertile, lindi villaggi: è la colonia di Guarapuava, un'opera dell'Aiuto Svizzero all'Estero, una tenuta ~~XXXX~~ vasta quanto il canton Zug, fertilizzata dai contadini del Danubio, che ~~XXXXXXXXXX~~ dopo l'ultima guerra, hanno dovuto abbandonare le loro case. / Dove oggi sventola, sui nuovi villaggi la bandiera brasiliana, / la grande selva ricopriva il fertile suolo. / La foresta costituì la prima ricchezza dei colonizzatori. Costruirono, col legno degli alti fusti, le loro case, e vendettero i pregiati tronchi ai mercanti brasiliani. / Impararono ad utilizzare i buoi, per trasportare il legname nelle radure, dove i loro aiutanti, gli aborigeni, lasciano vagabondare i maiali semi-selvaggi. / Gli indigeni accolsero con gioia i nuovi coloni, i rifugiati, / il legno è usato dagli immigranti per alimentare le ~~XXXXXXXXXX~~ turbine a vapore e perfezionati impianti costruiti in Svizzera, procurano l'energia elettrica. / L'Aiuto Svizzero all'Estero ha contribuito alla formazione di tecnici, scelti fra i profughi. / La segheria, prima industria meccanica della colonia, azionata dapprima coi motori dei trattori, funziona ora elettricamente. / Legno da costruzione e legno pregiato saranno poi venduti e utilizzati dai coloni. / La cooperativa del villaggio mette a disposizione le grandi macchine agricole, quali le mietitrici, che percorrono chilometri e chilometri / fin al limite della foresta, dove pascolano mucche provenienti d'altre regioni, ma ben acclimate. / Guarapuava giace a 1.200 metri d'altitudine. / E' l'epoca della mietitura. I campi sono vasti il frumento minacciato dagli uragani: solamente con le possenti "Combinadas" si potrà immagazzinare in poco tempo il raccolto. / La macchina miete, trebbia e riempie i sacchi di grano. / Il proprietario del campo viene poi conteggiato il noleggio della macchina. Il contadino non è suddito di un inesorabile collettivismo. Il suo frumento è posto nei suoi granai. / Nei depositi della cooperativa, alla quale i ~~XXXXXXXXXX~~ coloni vendono il raccolto, il grano è rimosso, affinché perda l'umidità. / Gli ex-contadini del Danubio smerciano solo prodotti di prima qualità. / Vogliono che i figli siano fieri del loro lavoro. I cinque villaggi dispongono, ognuno, di una scuola. Ai ragazzi è offerto un avvenire ricco di promesse: l'avvenire si chiama BRASILE. / Studiano la lingua della nuova patria. / Persino un ospedale è stato costruito per i 2.800 rifugiati che animano la colonia. Le suore svizzere assistono gli ammalati. Suor Maria Maddalena è giunta nel 1951: con i primi coloni, / come Suor Camilla e Suor Letizia: la superiora. / La dottoressa esamina un'infezione: caso frequente, dovuto alla puntura d'una mosca che depone le uova nella cute. / E' giunta l'ora del riposo: le contadine ricreano l'immagine di vita campestre, che ormai non possono più inquadrare nell'orizzonte della perduta patria. / Rientra la mandria, visione nuova che sembra eterna. / Chi crederebbe che occorsero inauditi sforzi per trovare l'acqua nelle viscere della terra? / Prima di rincasare il colono si reca in stalla: e nella scuderia: ha conservato l'atavico amore per i cavalli: / i ragazzi aiutano come possono: le donne si occupano della mungitura. / Le nonnine, vecchie d'anni e di ricordi, lavorano senza sosta. / Tutta la famiglia siede attorno al tavolo: il Brasile è uno dei pochi paesi che ammisero l'immigrazione di vecchi e ammalati. Le famiglie sono ancora tutte unite. / La domenica, di fronte alla chiesa che essi pure hanno costruito, la gioia di coloro che han saputo rinascere. / Nelle vicinanze della

colonia, incontriamo gli indigeni della foresta brsigliana: i CABOCLOS che coltivano il granoturco nei loro magri campi e vivono in capanne. I loro atrezzi sono cimeli da museo: eppure s'offenderebbero se qualcuno volesse considerarli poveri. / I maiali che incontrammo nella foresta sono stati allevati da questi Cabolos. Ottimi cacciatori ritornano con selvaggina e grasse tatuse. / Vita semplice e sana, ricca d'insegnamenti, anche per i laboriosi coloni. I Cabolos si ritengono ricchi e liberi. Posseggono alcuni cavalli, che utilizzano per cacciare o per recarsi nella vicina città. / la città situata a 30 km si chiama Guarapuava, e diede il nome alla colonia. / Qui, come in tutte le provincie brasiliane, Caboclos e mercanti discutono d'affari in strada. Essi sono i grandi signori: i padroni del tempo. / Invece, i rifugiati europei lavorano incessantemente nella colonia creata grazie all'Aiuto Svizzero all'Estero: Immagine di un mondo nuovo e buono. /